

Illnau-Effretikon Die Jungliberalen wollen die Strassen mit LED-Lampen beleuchten

Eine gute Idee zur falschen Zeit?

Weil sie energieeffizienter und umweltschonender sind, wollen die Jungliberalen, dass der Stadtrat den Einsatz von LED-Kandelabern prüft. Die Experten sind zwar nicht abgeneigt, aber skeptisch.

Monika Kessler

Für einmal nicht nur ökonomische Argumente, sondern auch ökologische tischen die Jungliberalen von Illnau-Effretikon (JLIE) auf, wenn es um ihre Interpellation geht, die sie Anfang Dezember im Grossen Gemeinderat eingereicht haben. Darin fordern die Jungpolitiker vom Stadtrat Antworten auf die Idee, in Illnau-Effretikon Strassenbeleuchtung mit LED-Technologie zu testen.

«Die Idee wurde von Mitgliedern der Partei an uns herangetragen, und wir fanden die Thematik sehr interessant», erklärt der JLIE-Gemeinderat und Stadtratskandidat Philipp Wespi auf Anfrage. «Die Technologie hat uns überzeugt, weshalb wir anschliessend die Interpellation ausformuliert haben», so Wespi. Fazi, nachdem sich die Partei mit LED-Kandelabern befasst hatte.

«Weiss nicht, ob das geschieht ist»

Wohl hatten die Jungliberalen beim Verfassen der Interpellation das enorme Sparpotenzial von 40 bis 50 Prozent, das sie sich wünschen würden, im Auge. Doch auch die ökologischen Aspekte kommen in ihrer Argumentation nicht zu kurz: «Abgesehen davon, dass LED-Lampen deutlich weniger Strom verbrauchen, wird auch der Lichtstrahl besser gebündelt, und die Lichtverschmutzung kann so minimiert werden.»

Ungewohnte Töne aus den Reihen der Jungliberalen, jedoch durchaus zu unterstützende, meint Werner Lamprecht, Leiter der Energiegruppe des Forums 21. Grundsätzlich komme diese Interpellation ihm und seiner Gruppe entgegen, dennoch bezweifelt er den gewählten Zeitpunkt: «In der LED-Technologie macht man im Vierteljahresrhythmus grosse Sprünge, ich weiss nicht, ob es finanziell gescheit wäre, in der aktuellen angespannten Situation einen solchen Test zu finanzieren», meint er. Es könne nicht die Aufgabe der Gemeinde

sein, einen solchen Test individuell durchzuführen, vielmehr müssten die Elektrizitätswerke des Kantons wissenschaftliche Resultate liefern. «Es braucht das technische Know-how, das in der Gemeinde nicht vorhanden ist», ergänzt Lamprecht.

Zeitpunkt ist verfrüht

Eigentlich bemüht sich in der Regel das Forum 21 darum, Illnau-Effretikon als Energiestadt weiter zu fördern. Dass der Vorstoss bezüglich der LED-Kandelaber jedoch nicht aus den Reihen des Forums 21 kommt, erklärt sich Lamprecht folgendermassen: «Wir überlegen sachlich und wollen technologisch fundierte Resultate. Vielleicht hat der von den JLIE gewählte Zeitpunkt etwas mit Wahlkampfstrategie zu tun.»

Ins gleiche Horn bläst auch Dieter Fuchs, Leiter des Werkamts Illnau-Effretikon. «Die Jungliberalen müssen halt noch etwas für den Wahlkampf tun und ins Gespräch kommen», meint er. Doch abgeneigt ist er der Idee, LED-Lampen einzusetzen, auch nicht. «Wir sind bereits im Gespräch mit den EKZ. Im Lauf des kommenden Jahres werden wir erste LED-Kandelaber aufstellen», so Fuchs weiter. Um einen definitiven Entscheid über eine totale Umrüstung zu fällen, sei der Zeitpunkt noch zu früh, gibt er Werner Lamprecht recht.

Sparpotenzial nicht ganz so gross

Ausserdem halte sich die Ersparnis für Illnau-Effretikon in Grenzen, meint Fuchs. «Die Zahlen, so wie sie die JLIE in ihrer Interpellation nennt, gelten nur dann, wenn man ein wirklich altes Beleuchtungssystem hat.» Die Stadt habe aber vor etwa acht Jahren komplett auf sogenannte Natriumdampf-Hochdrucklampen umgestellt, die bereits enorm sparsam sind. «Im Moment haben wir reine Stromkosten von rund 140 000 Franken», so Fuchs. Das Sparpotenzial betrage in diesem Fall nur rund 10 Prozent. «Man muss die technischen Details genau prüfen, um zu sehen, was eine Umstellung auf LED bringen würde.»

Fest steht, dass Sparpotenzial vorhanden ist und die LED-Leuchten die Umwelt schonen. Deshalb erhofft sich Wespi Unterstützung im Stadtparlament. «Die bürgerlichen Parteien haben bestimmt nichts dagegen, wenn wir Geld sparen können, und die Linken dürften sich an den ökologischen Aspekten erfreuen.»

Illnau-Effretikon Beliebtes Ausflugsziel wurde wohl von Vandalen heimgesucht

«Solche Zerstörungen schmerzen natürlich»

Bereits zum dritten Mal wurde die Weihnachtskrippe in der Mannenberghöhle zerstört. Ihr Erbauer aber lässt sich davon nicht beirren.

Michael Leemann

«Und wenn die Krippe zehnmal zerstört wird – dann baue ich sie halt elfmal!» Nein, unterkriegen lassen will sich Ernst Freund nicht. Seit zwölf Jahren füllt er die Mannenberghöhle bei Effretikon mit Weihnachten. Ein paar Kerzen, eine Krippe aus Holz, eine Puppe darin: «Schlicht soll die Höhle sein, aber wirkungsvoll», sagt Freund. Wer mit dem Auto von Kempthal Richtung Pfäffikon unterwegs ist, dem fallen die weitem sichtbaren Lichter der Krippe auf. Das findet Anklang, ist sich mindestens Freund sicher.

«Zerstörung schmerzt»

Überall allerdings scheint die Holzkonstruktion nicht zu gefallen. In der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember brannte die Krippe nieder; gar die Feuerwehr rückte aus, um die Flammen zu löschen. Dass dies das Werk von Vandalen war, davon ist Freund überzeugt. Es

wäre bereits das dritte Mal, dass jemand die Krippe mutwillig zerstört. Einmal gar, so heisst es, sei ein schwarz gekleideter Mann beobachtet worden, wie er die Puppe aufgespiess und die Krippe zerstört habe. «Solche Zerstörungen schmerzen natürlich sehr», so Freund.

Die Karten aber, die er in der Höhle findet; die Kerzen fremder Menschen und «unzählige andere Dinge, die zu Herzen gehen» treiben ihn an. «Die Freude der Menschen ist mir Lohn genug», meint der 72-Jährige und versichert, er werde die Krippe nächstes Jahr

erneut aufbauen; ebenso übernächstes Jahr – «so lange, bis es nicht mehr geht». Und auch danach soll die Mannenberghöhle an Weihnachten nicht leer stehen. «Mein Enkel hilft mir schon heute, die Krippe zu bauen. Er wird das dereinst für mich übernehmen.»



In der Mannenberghöhle brennen zwar wieder Laternen, die Weihnachtskrippe jedoch wurde zerstört. (ast)

Weisslingen

Wer nicht singt, macht Frühstück

Am Weihnachtsmorgen wacht Weisslingen mit Gesang auf: Getreu einer alten Tradition wecken Sänger das Dorf mit Weihnachtsliedern.

Es ist noch dunkle Nacht, am Himmel ziehen dicke schwarze Wolken vorüber, hinter denen nur ab und zu ein einzelner Stern aufblitzt. Sturmwinde und Regen sind angesagt. Ein Morgen zum Ausschlafen, besonders für diejenigen, die den Heiligabend in den Weihnachtsmorgen verlängerten. Für die Kurrendesänger gibt es keine Ausrede: Sie machen ihren Rundgang; und sie singen dabei ihre Weihnachtslieder – seit 20 Jahren.

Auch Luther hat singend verdient

Vor dem Kirchgemeindehaus in Weisslingen treffen sich eine Viertelstunde vor sieben Uhr gut 20 Sangesfreudige, dick eingehüllt in warme Kleider, dick eingehüllt in warme Kleider, winterfeste Schuhe und Mützen. Man begrüsst sich herzlich: Die meisten kennen sich, kommen doch die meisten aus Freude am alten Brauchtum jedes Jahr.

Vor rund 20 Jahren hat der frühere Pfarrer Stephan Denzler den alten Brauch des Kurrendesingens wieder aufleben lassen. Unter der Leitung von Regula Peter zog damals eine kleine Sängerschar durchs Dorf und sang bekannte Weihnachtslieder. «Zwischen 20 und 30 Sänger sind inzwischen dabei. Die meisten kommen jedes Jahr», freut sich der pensionierten Sekundarlehrer Heinz Sieber. Er leitet das Singen seit sechs Jahren. Die Wisliger folgen mit dem Kurrendesingen einer alten Tradition. Schon vor 500 Jahren zogen Schülerchöre – meist aus Klöstern – singend durch die Gassen, um mit ihrem Gesang um Lebensmittel oder einen Batzen zu betteln. Auch von Martin Luther und Johann Sebastian Bach wird erzählt, dass sie sich mit Kurrendesingen einen Zustupf ersangen. Die Wisliger allerdings singen weder um Geld noch um Lebensmittel.

Gesang in der Dämmerung

Zügig marschieren die Sänger am Weihnachtsmorgen los. Diesmal wird im Dorf gesungen, nächstes Jahr sind wieder die Aussenwachten dran. Vor dem Pfarrhaus ertönt das erste «Halleluja», noch etwas zögerlich. Dann geht es weiter die dunkle Kirchgasse hinunter. Schon wird das nächste Lied angestimmt. Dass die meisten Wisliger um diese Zeit tief schlafen, hält die Sängerschar nicht vom Singen ab. Sie wissen, dass viele Leute ihren Gesang hören und unter der warmen Decke geniessen. Weitere Sänger stossen dazu. Unterdessen sind es 25. Ein Bewohner kommt spontan aus seinem Haus, singt kräftig mit und geht dann wieder zurück.

Langsam dämmert der Morgen, da und dort werden Vorhänge zurückgeschoben, ein Fenster geöffnet, ein zaghafter Applaus ist zu hören. Die dreijährige Jorina und ihre Grossmutter freuen sich über die Lieder und spenden viel Applaus. Dann zieht die Sängerschar den «Berg», hinauf. Treppen steigen und kräftig singen ist auch ein Leistungsausweis und ersetzt den Fitnessparcours. Zwischen den einzelnen Singhalten bleibt Zeit zum Plaudern.

Am Schluss wartet das Buffet

Seit Beginn machen Herbert Schmid und seine Frau mit. «Anfänglich gab es manchmal in den Aussenwachten heissen Tee», erzählt Herbert Schmid. «Aber weil das wärmende Getränk nicht immer serviert wurde, haben meine Frau und ich beschlossen, der Sängerschar ein Frühstück zu offerieren». Tatsächlich, im Kirchgemeindehaus warten auf die bald heisere Sängerschar ein reichhaltiges Frühstücksbuffet und festlich gedeckte Tische. Theres Schmid, die ehemalige Kirchenpflegerin, hat alles vorbereitet. Dieses Jahr zum letzten Mal. «Das war all die Jahre unser Beitrag an diesen schönen Brauch, beide können wir nicht besonders gut singen, und trotzdem wollten wir uns daran beteiligen». (mro)